



Er scheint Mittwoch und Samstag

Obwaldner Volksfreund.

Abonnementspreis:
Für die Schweiz jährlich Fr. 5.—,
halbjährlich Fr. 2.50, Post-Abonnements
10 Cts. Zuschlag.

Insertionspreis:
Für Obwalden die einspaltige Petitzeile
8 Cts., für auswärtige 10 Cts. Wiederholungen Rabatt.

Insertate nehmen für uns alle Annoncen-Expeditionen entgegen.

Gratis-Beilage:
„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Expedition:
Louis Chelli, Sarnen. — Telephon.

Zweihundvierzigster Jahrgang

Nr. 76

Sarnen, Samstag, 21. September 1912

Erstes Blatt.

Die Rekrutenprüfungen

mit ihren durchschnittlich für Obwalden so auffallend günstigen Ergebnissen haben sicherlich wesentlich dazu beigetragen, daß man rings im Lande der Eidgenossen unserm engern Heimatlande viele Achtung und Sympathie entgegenbringt. Gut ab vor einem kleinen Kanton, der mit sehr beschränkten Mitteln und unter vielfach schwierigen Verhältnissen derart für seine Schulen sorgt, daß seine Jungmannschaft im militärdienstpflichtigen Alter bei den pädagogischen Prüfungen so treffliche Resultate zu Tage fördert! So sagt man sich überall. Man meinte sogar, es gehe da nicht mit rechten Dingen zu. Die Fragestellung bewege sich nicht auf der vorschriftsgemäßen Höhe und die Taxation der Leistungen vollziehe sich nach einem günstigeren Maßstab, als dies anderwärts der Fall sei. Man wandte eine genaue und scharfe Kontrolle an. Die Oberexperten Raef und Weingart kamen wiederholt extra nach Obwalden, um den Gang der Prüfungen zu überwachen und sich davon zu überzeugen, daß korrekt verfahren werde. Sie haben denn auch unumwunden zugestanden, daß es die durchschnittlich wirklich sehr befriedigenden Leistungen der Rekruten seien, denen man das überraschend günstige Resultat zu verdanken habe u. daß dasselbe keineswegs etwa auf eine bevorzugte Behandlung der zu prüfenden jungen Leute zurückgeführt werden dürfe. Gewiß sind auch bei uns in den Prüfungsergebnissen Schwankungen von einem nicht unerheblichen Belang eingetreten. Es war dies noch in den letzten Jahren der Fall. Sind wir doch von der ersten auf die neunte Rangstufe zurückgeworfen worden. Schwankungen sind unvermeidlich. Der Durchschnitt einer Anzahl von Jahren bietet einen zuverlässigeren Maßstab für die Würdigung des Prüfungsergebnisses jedes einzelnen Jahr für sich allein betrachtet. Das Erfreuliche in unsern Prüfungsergebnissen besteht darin, daß die Schwankungen sich wieder ausgleichen und daß das Durchschnittsergebnis für Obwalden ein günstiges ist. Die wertvollste Erscheinung, welche unsere Prüfungsergebnisse aufweisen, liegt in der nun durch eine lange Reihe von Jahren festgestellten Tatsache, daß wir sehr wenige Geprüfte mit schlechten Noten haben. Die vierer und fünfer sind aus den Listen unserer Rekrutenprüfungen größtenteils verschwunden. Jüngst hat das eidgenössische statistische Bureau die Berechnung und Zusammenstellung der bei den letztjährigen Prüfungen erzielten Resultate veröffentlicht. Die Rangordnung der Kantone nach ihren Durchschnittsnoten gestaltet sich folgendermaßen: 1. Genf 6,54; 2. Basel-Stadt 6,68; 3. Zug 6,70; 4. Glarus 6,71; 5. Thurgau 6,78; 6. Schaffhausen 6,83; 7. Obwalden 6,85; 8. Neuenburg 6,96; 9. Zürich 6,99; 10. Nidwalden 7,05; 11. Freiburg 7,11; 12. Solothurn 7,11; 13. Waadt 7,13; 14. Wallis 7,16; 15. Luzern 7,36; 16. Argau 7,37; 17. St. Gallen 7,37; 18. Appenzell-Außerrhoden 7,38; 19. Bern 7,68; 20. Basel-Land 7,85; 21. Appenzell-Innerrhoden 7,89; 22. Graubünden 7,98;

23. Tessin 8,01; 24. Schwyz 8,29; 25. Uri 8,72. Die Durchschnittsnote für die ganze Schweiz beziffert sich auf 7,33. Obwalden steht weit über dem Durchschnitt. Den Rang, den wir einnehmen, ist ein ehrenvoller. Er stellt sich um zwei Stufen besser, als im Vorjahre. Damals befanden wir uns an 9. Stelle. Unsere Durchschnittsnote ist von 7,18 auf 6,85 zurückgegangen. Das ist ein sehr beachtenswerter Fortschritt.

Nach den Durchschnittsnoten der letzten 5 Jahren von 1907 bis 1911 ergibt sich folgende Rangordnung der Kantone: 1. Genf 6,58; 2. Obwalden 6,80; 3. Basel-Stadt 6,80; 4. Zürich 6,96; 5. Thurgau 7; 6. Schaffhausen 7,03; 7. Glarus 7,06; 8. Neuenburg 7,09; 9. Zug 7,10; 10. Nidwalden 7,11; 11. Waadt 7,13; 12. Solothurn 7,28; 13. Freiburg 7,29; 14. Argau 7,37; 15. Wallis 7,38; 16. Bern 7,49; 17. Luzern 7,52; 18. St. Gallen 7,54; 19. Basel-Land 7,56; 20. Appenzell-Außerr. 7,70; 21. Graubünden 7,95; 22. Schwyz 8,12; 23. Tessin 8,32; 24. Appenzell-Innerrhoden 8,68; 25. Uri 8,81. Der Durchschnitt für die ganze Schweiz beträgt während diesen fünf Jahren 7,36. Hier ist das Ergebnis für Obwalden ein geradezu glänzendes. Etwas weniger vorteilhaft erscheint dasselbe im Durchschnitt der früheren fünfjährigen Periode von 1902 bis 1906. Obwalden steht an 7. Stelle mit einer Note von 7,31. Wir sind also in einer sehr ehrenvollen Weise vorwärts geschritten. Uebrigens ist auch die 7. Rangstufe um so höher einzuschätzen, weil eine Reihe von Kantonen, deren Verhältnisse für das Schulwesen zweifellos günstigere sind, als dies in Obwalden zutrifft, auf einer tieferen Rangstufe sich befinden.

Wenn wir die fünf Jahre von 1907 bis 1911 in Berücksichtigung ziehen, so hatten in Obwalden die Note 1 in mehr als zwei Fächern von je 100 Rekruten 42. Wir werden nur übertroffen von den Kantonen Genf mit 48, Basel-Stadt mit 47, Zürich mit 45, Glarus mit 45; Schaffhausen mit 43, und Thurgau mit 43 Geprüften. Wir befinden uns hier an 7. Stelle. Im gleichen Zeitraum haben in Obwalden von je 100 Geprüften nur 2 in mehr als einem Fache die Note 4 oder 5 erhalten. Hier werden wir von keinem andern Kanton übertroffen. In gleicher Stelle mit uns befinden sich nur noch die Kantone Zug und Genf. Das ist urzweifelhaft die entscheidende Rubrik. Auf die Volksschulbildung eines Kantons wirkt es das günstigste Licht, wenn derselbe eine ganz geringe Zahl von Nichtwissern aufweist. In den verschiedenen Fächern hat die letztes Jahr vorgenommene Prüfung für unsern Kanton ergeben: Lesen sehr gute Leistungen 94%, sehr schlechte Leistungen 1%; Aufsatz sehr gute Leistungen 75%, sehr schlechte Leistungen 2%; Rechnen sehr gute Leistungen 86%, sehr schlechte Leistungen 4%; Vaterlandskunde sehr gute Leistungen 71%, sehr schlechte Leistungen 7%.

Es ist noch zu betonen, daß wir es hier recht eigentlich mit dem Ergebnis des Volksschulunterrichts zu tun haben. Wir haben einen auffallend geringen Prozentsatz von jungen Leuten mit einer höheren Bildung. Letztes Jahr stellten sich in Obwalden zur Prüfung nur 9% junge Männer, welche höhere Schulen besucht hatten. Wir standen damit

unter allen Kantonen an letzter Stelle. Ganz dasselbe war auch schon bei den Prüfungen des vorhergehenden Jahres der Fall. Es mag dies um so mehr befremden, weil in Obwalden mit seinen zwei blühenden höhern Lehranstalten sehr gute Gelegenheit zu weiterer Ausbildung geboten ist. Wenn wir oben sagten, die Rekrutenprüfungen bilden mit Rücksicht auf die kleine Zahl von gebildeten jungen Leuten recht eigentlich einen Gradmesser für den Stand des Primarschulwesens, so ist allerdings zu beachten, daß wir einen Wiederholungskurs besitzen, der als pädagogischer Rekrutenunterricht von dem im stellungspflichtigen Alter stehenden Jünglingen besucht werden muß. Wir Obwaldner waren, unseres Wissens, die Ersten, welche diesen pädagogischen Rekrutenkurs eingeführt haben. Seither hat er in einer ganzen Reihe von Kantonen Nachahmung gefunden. Es wäre dies wohl nicht geschehen, wenn es sich dabei wirklich um eine Sache von fragwürdiger Güte handeln würde. Demnach erleidet dieser pädagogische Rekrutenunterricht vielfache Anfeindung. Man bezeichnet ihn als Schnellbleiche oder als Drill, der nur dazu diene, den jungen Leuten rasch dasjenige beizubringen, wessen sie bedürfen, um die Prüfung in einer einigermaßen befriedigenden Weise zu bestehen. Man behauptet, es komme diesem Wiederholungskurs kein praktischer Wert zu, vielmehr sei er geeignet, über allfällige Mängel des Primarschulunterrichtes hinweg zu täuschen. Wir sind anderer Meinung. Dieser Kurs dient in trefflicher Weise zur Wiederauffrischung des in der Schule Gelernten. Es kommt ihm eine um so größere und wertvollere Bedeutung zu, weil er von den Schülern in einem Alter besucht wird, in welchem sie mit dem Verstande und nicht nur mit dem Gedächtnis arbeiten. Was der junge Mann auf dieser Altersstufe an Unterrichtsstoff sich aneignet, das bleibt haften und gewinnt an praktischer Verwendbarkeit für das Leben. Es will uns gar nicht in den Kopf hinein, daß es wertlos sein sollte, in dem Alter, welches selbständiges Denken ermöglicht, die in der Primarschule gewonnenen Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Uebrigens wäre es für Jemanden, der in der Primarschule wenig oder nichts gelernt hat, geradezu eine Sache der Unmöglichkeit, sich das damals Versäumte im pädagogischen Rekrutenunterricht anzueignen. Wir halten diesen Unterricht für eine sehr zweckmäßige Einrichtung, welche keineswegs bloß den Rekrutenprüfungen, sondern sicher ebenso sehr der praktischen Tätigkeit der jungen Leute im Berufsleben zu gute kommt.

Auch die Rekrutenprüfungen selbst sind gar oft Gegenstand der Anfechtung gewesen. Man darf allerdings ihren Wert nicht überschätzen, aber man soll ihn auch nicht unterschätzen. In der Bundesversammlung haben die Rekrutenprüfungen eine warme Verteidigung aus verschiedenen politischen Lagern gefunden. Vom Bundesratsstische aus wurde in den eidgenössischen Räten noch letztes Jahr erklärt, diese Prüfungen müßten bestehen bleiben. Der Wettkeiser, den sie unter den Kantonen in Hinblick auf die Förderung des Volksschulwesens geweckt haben, sei ein heilsamer. Man müsse übrigens auch unter militärischen Gesichtspunkten konstatieren können, wie es

Feuilleton.

Engelberg im Kriegsjahre 1712.

Von P. B. C.

42 Mann von der Wache auf Trübsee wurden durch die gleiche Zahl abgelöst. Im Laufe des Nachmittags ritt der Gn. Herr mit dem P. Subprior und dem Herrn Pfarrer ins Grafenort zurück. Bald hernach hielt P. Prior, der mit seinen Brüdern am Morgen aus Fang nach Hause gekommen war, nochmals Kapitel und übergab im Namen des Abtes das Gotteshaus in die Obhut derjenigen Herren, die sich anboten hatten, auf jeden Fall hier zu bleiben nur sollten sie, soweit die Umstände es erlaubten, nichts Wichtiges ohne vorausgehende Verständigung mit dem Abte ins Werk setzen. Diese Herren waren: Der Philosophie-Professor P. Maurus Rinderli, der Archimagus od. Küchenmeister Konrad Thüring (geb. 1668, gest. 1714), der Präzeptor oder Präfekt Wilhelm Luidl und der Großkellner P. Justus Straumeyer.

Da von verschiedenen Seiten Kunde einlief, die Berner haben die Absicht, Engelberg niederzubrennen, so beschloß P. Großkellner auf besonderes Anraten des Ge-

richtes für bessere Bewachung während der Nacht zu sorgen. Es wurden zwei Hauptwachen errichtet, die dann Schildwachen ausstellten, die eine derselben hatte ihr Quartier im Wirtshaus, die andere auf dem Rain. In der ersten Nacht sollten die Mühlebrunner und Niederberger wachtpflichtig sein, in der andern die Oberberger, Schwander und diejenigen, die unterhalb des Berges wohnten, und so abwechselnd Nacht für Nacht. Außerdem sollten die Aeppler von Planken auf dem Kreuzbühl, diejenigen von Schwand und Stoffelberg auf dem Bergli, diejenigen von Füren und Herrenrüti gegen Sadmen hin, diejenigen von Trübsee Gerstli gegen Trübsee hinauf Posten aufstellen. Diese Wachordnung wurde in einer Talgemeinde, die am Feste der hl. Placidia, am 31. Juli stattfand, in Kraft gesetzt.

Bis zum 1. August hatte Nidwalden allmählich gegen 300 Mann in Trübsee stationiert. „Hielten aber wenige Ordnung und Wacht“, bemerkte Pater Großkellner von ihnen. Die Nidwaldner ihrerseits aber „schmähten“ über das Kloster, um bessentwillen sie so große Kosten und Mühe haben und ihre Arbeit zu Hause nicht verrichten können. Sie schienen oft zu vergessen, daß Engelbergs Fall dem Feind das Tor in ihre eigene Heimat öffnete.

Inzwischen verstärkten sich die Gerüchte, daß die Berner ein Auge auf Engelberg geworfen und besonders wegen der gestohlenen Schafe starke Drohungen ausgestoßen haben. Um diesen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, erklärte der Abt in einem Briefe, daß die Beschlagnahme der 172 Schafe ohne sein Wissen und seinen Willen erfolgt sei und daß er deren Rückgabe gewünscht habe; doch sei dieselbe unter obwaltenden Umständen kaum möglich gewesen. Er habe aber hier die Schafe auf einen Berg bringen lassen, um sie bei erster sich bietender Gelegenheit an ihre Eigentümer zurückzuerstatten. Er hoffe also, man werde weder das Gotteshaus noch die Gefangenen dafür entgelten lassen. Zugleich erkundigte er sich nach dem Verbleibe eines Eugen Znidberri; dessen Name auf der Liste der Gefangenen, welche Nidwalden erhalten habe, fehle. Diesen Brief trug Pater Maurus, von einem Tambour begleitet, nach Trübsee, um ihn an den Berner Kommandanten Tillier zu befördern. Aber der Nidwaldner Leutnant ließ ihn nicht passieren, obwohl das Schreiben absichtlich offen gelassen war, damit er von seinem Inhalt Einsicht nehmen könne und jeder Verdacht vermieden werde, als beabsichtige das Kloster geheime Abmachungen mit Bern. Unverrichteter Dinge kehrt Pater Maurus abends heim. Die andauernd schlimmen Gerüchte machten auf den furchtsamen Pater Prior solchen Eindruck, daß er